

Die Region Hochrhein-Bodensee ist dynamisch – auch was die Bevölkerungsbewegungen angeht. Immer mehr Menschen gehen ins Nachbarland, um zu arbeiten und immer mehr verlagern gleich auch

ihren Wohnort. Das bleibt nicht ohne Folgen und die rückläufigen Geburtenzahlen werden die negative Bevölkerungsentwicklung in den kommenden Jahren in manchen Regionen noch verstärken.



Auf dem Silbertablett

Die Grenzgänger werden eine immer attraktivere Klientel, die immer heftiger umworben wird / Von Katja Mielcarek

Wer wissen will, wie sich die Bevölkerungszahlen in der Region Hochrhein-Bodensee entwickeln werden, muss auch auf die Situation in der benachbarten Schweiz schauen. Klaus Fleck, Stadt- und Regionalplaner aus Schopfheim hat das getan. Sein Fazit: Ein wirtschaftliches Wachstum auf der deutschen Seite wird nur möglich sein, wenn zusätzliche Arbeitskräfte gewonnen werden können. Dabei ist die Lage im

Landkreis Waldshut prekärer als in den Kreisen Lörrach und Konstanz.

Fakt ist: Alle drei Landkreise werden in den kommenden Jahren viele Arbeitskräfte an die Schweiz verlieren. „Das ist für die Gemeinden alles andere als optimal“, sagt Klaus Fleck. „Wer seinen Job in der Schweiz hat, zieht unter Umständen auch irgendwann dorthin.“ Fakt ist auch: Es sind zunehmend die hoch qualifizierten Arbeitskräfte, die von der Schweiz aufgesogen werden. Gleichzeitig kommt der Zuzug aus dem benachbarten Frankreich

ins Stocken. Sprachprobleme machen die Integration in den Arbeitsprozess komplizierter als das bei den deutschen Nachbarn der Fall ist. Im ersten Halbjahr 2008 nahm die Zahl der französischen Grenzgänger um 700 ab, gleichzeitig stieg die der deutschen Grenzgänger um 500. Kommunen entlang des Rheins werden immer mehr zu Wohnstandorten für Be-

schäftigte in der Schweiz, die eigenen Unternehmen haben Probleme, ihren Bedarf an ausreichend qualifizierten Mitarbeitern zu decken.

Was den Trend in Zukunft noch verstärken könnte, ist die Tatsache, dass der Schweiz mehr und mehr die eigenen Arbeitskräfte ausgehen. Allein in der Nordwestschweiz fehlen 17 000 von ihnen. Damit werden die Grenzgänger eine immer attraktivere Klientel, die heftig umworben wird. Und die Schweiz hat als Arbeitsplatz einiges zu bieten – nicht zuletzt die vergleichsweise hohen Löhne. Das hat sich rumgesprochen, mittlerweile hat ein nennenswerter Pendlerstrom auch aus Regionen nördlich des Landkreises

Lörrach eingesetzt, der vom einem deutlich verbesserten ÖPNV profitiert.

Kein Wunder, dass die Verantwortlichen auf deutscher Seite hellhörig werden. Bernhard Wütz, Vorsitzender des Regionalverbands Hochrhein-Bodensee, plädiert dafür, in der Diskussion mit den Schweizer Nachbarn selbstbewusster aufzutreten: „Immerhin leisten wir Deutschen einiges für unseren Grenzraum. Die Fachkräfte werden bei uns ausgebildet, wir halten Wohnungen und die notwendige Infrastruktur vor.“ Der Lörracher Landrat Walter Schneider bläst in das gleiche Horn: „Wir servieren den Schweizern die Pendler auf dem Silbertablett, indem wir in den ÖPNV investieren.“ Da

müsse die Frage erlaubt sein, ob eine Beteiligung an Planungen und Kosten nicht angebracht sei. Aus dem Nachbarland habe er schon positive Signale in diese Richtung empfangen.

Auch nicht unproblematisch ist die Frage, was mit den Rückkehrern aus der Schweiz passiert. Die haben oft nur wenig in die deutsche Rentenkasse eingezahlt und sind nicht ausreichend versichert. Damit werden sie in Deutschland ein Fall für die Sozialhilfe und liegen dem Steuerzahler auf der Tasche, der aber in den vergangenen Jahren wenig von ihnen profitieren konnte. In der Diskussion sind auch hier Beteiligungen der Schweiz, beispielsweise durch einen Staatsvertrag.

Beliebtes Basel

In Basel ist der Beschäftigungsgrad im Verhältnis zur Bevölkerung besonders hoch

Bezogen auf seine 37,7 Quadratkilometer Fläche ist Basel-Stadt der kleinste Kanton der Schweiz. Doch mit umgerechnet 69 500 Euro Volkseinkommen pro Einwohner liegt die Stadt sogar vor dem als reich geltenden Kanton Zug (rund 56 000 Euro). Basels Geheimnis ist, dass hier der Beschäftigungsgrad besonders hoch ist – in Relation zur Bevölkerung. Der Grund: Viele Grenzgänger aus dem Elsass und aus Südbaden, aber auch Pendler aus den Nachbarkantonen arbeiten hier. Das Statistische Amt in Basel hat genauer untersucht, woher die Menschen kommen, die in der Nordwestschweiz arbeiten. Dabei haben sich die Statistiker an den Grenzgängerbewilligungen orientiert. Bis Ende Mai 2008 sind davon 76 000 ausgestellt worden. Diese sind für fünf Jahre gültig, sofern der Antragsteller einen Arbeitsvertrag vorlegen kann, der nicht nur auf ein Jahr befristet ist. Die Kurzaufenthaltsbewilligungen wurden in der Statistik nicht erfasst. Da die Bewilligung weiterläuft,

wenn das Arbeitsverhältnis beendet wurde und der Deutsche oder Franzose wieder in seinem Heimatland arbeitet, sind die Zahlen ungenau. Es wird davon ausgegangen, dass die tatsächliche Grenzgängerzahl 20 Prozent unter den Bewilligungen liegt.

In Basel-Stadt sind es zurzeit 31 200 Grenzgänger, davon 14 500 aus Deutschland und 16 600 aus Frankreich. Die meisten der 76 000 insgesamt erfassten Grenzgänger leben in Lörrach, gefolgt von Saint-Louis und Weil am Rhein, zusammen genommen sind es 15 Prozent. Weitere 15 Prozent leben in Rheinfelden (vier Prozent), in Mülhausen, Freiburg und Waldshut-Tiengen (jeweils drei Prozent) sowie in Grenzach-Wyhlen (zwei Prozent).

Je näher eine Gemeinde an der Schweizer Grenze liegt, umso höher ist der Anteil der Grenzgänger unter deren Wohnbevölkerung. In den Landkreisen Lörrach und Waldshut sowie dem Arrondisse-

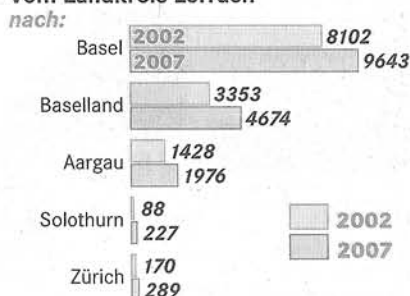
ment Mulhouse leben mehr als 65 Prozent der Berufspendler, die in der Nordwestschweiz arbeiten. Mehr als die Hälfte von ihnen hat seinen Arbeitsplatz in Basel. Knapp 20 Prozent verteilen sich auf die Gemeinden des Baselbiets, die direkt an Basel angrenzen: Pratteln, Muttenz, Allschwil, Reinach und Münchenstein. Die restlichen Grenzgänger verteilen sich auf alle fünf Kantone.

In den zwei Basler Kantonen und im Jura liegt der Anteil der ausländischen Berufspendler bezogen auf die Zahl aller Beschäftigten bei mehr als zehn Prozent, im Aargau und in Solothurn bei weniger als fünf Prozent. In Basel-Stadt erwirtschaften die 150 000 ausländischen und einheimischen Beschäftigten gemeinsam 5,56 Prozent des Schweizer Bruttoinlandsprodukts. In der Folge zahlt die Stadt mit ihren 190 000 Bürgern pro Einwohner besonders viele Steuern an den Bund: mehr als zum Beispiel die Kantone Schwyz und Zürich. *Andrea Drescher*

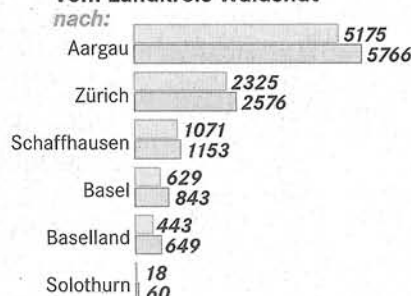
Verlockende Schweiz

So viele Menschen pendelten in den Jahren 2002/2007 in die Schweiz (Auswahl)

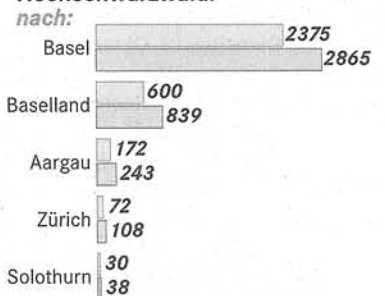
Vom Landkreis Lörrach



Vom Landkreis Waldshut



Von Freiburg/Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald:



„Ein zunehmender Sog“

Klaus Fleck hat die Bevölkerungsentwicklung untersucht

BZ: Aus einer von Ihnen erstellten Untersuchung geht hervor, dass die natürliche Bevölkerungsentwicklung in den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz in den kommenden Jahren negativ verläuft und nur durch Wanderungsgewinne ausgeglichen werden kann.

Fleck: Die Zahl der Geburten ist in allen Teilen der Bundesrepublik geringer als die der Sterbefälle, so auch in den Landkreisen der Region Hochrhein Bodensee. Zwischen 2005 und 2025 wird vom Statistischen Landesamt für die Region ein Geburtendefizit von 38 000 Personen gerechnet, das durch ein Wanderungssaldo von 37 000 Personen nahezu ausgeglichen wird. Es fehlen also 1900 Geburten pro Jahr, um eine ausgeglichene natürliche Bevölkerungsentwicklung erreichen zu können. Und ohne diese Wanderungsgewinne wäre die Einwohnerzahl konstant rückläufig. Dies hängt mit der guten wirtschaftlichen Situation und der Nachfrage an qualifizierten Arbeitskräften zusammen.

BZ: Wer wandert zu, wer ab?

Fleck: Die Wanderungsgewinne in unserer Region werden viel stärker durch die Stellenangebote aus der Nordwestschweiz beeinflusst, wir haben einen Zuzug aus allen Teilen der Bundesrepublik. Die Zahl der Grenzgänger nimmt konstant zu, diese Zunahme kann jedoch nur durch weiteren Zuzug erreicht werden.

Ein Teil dieser neuen Einwohner wohnt jedoch nur einige Zeit in den Landkreisen und zieht dann selbst in die Schweiz, der Landkreis Lörrach verlor so innerhalb von fünf Jahren 3000 Einwohner. Diese Entwicklung wird sich noch verstärken, allein nach Basel Stadt wandern

jährlich mehr als 1000 Deutsche aus. Der Druck und der Sog aus der Nordwestschweiz wird weiter zunehmen, da auch hier durch die Abnahme der Altersgruppe zwischen 20 und 64 Jahren Arbeitskräfte verloren gehen und die Zahl der Arbeitsplätze nur durch weitere Grenzgänger gehalten werden können. Ein geplanter Zuwachs von Arbeitsplätzen im Raum Basel wird die

Situation noch verschärfen.

BZ: Welche Konsequenzen sind notwendig?

Fleck: Wir brauchen eine grenzüberschreitende Raumordnungsprognose über Bevölkerungsentwicklung, Entwicklung der Arbeitskräfte, Ziele für die Entwicklung der Arbeitsplätze und eine Wohnungsbedarfsprognose. Ohne eine solche Raumordnungsprognose kann kein realistisches, grenzüberschreitendes Verkehrskonzept, insbesondere für den ÖPNV entwickelt werden. Hier sind vor allem die beiden Basel gefordert, die Entwicklungsziele mit Daten und Fakten zu belegen und für alle Mitglieder des TEB nachvollziehbar zu machen. *mir*



Klaus Fleck